Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 72 (1939-1940)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXII. Jahrgang | N° 49 | Bern, 2. März 1940

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

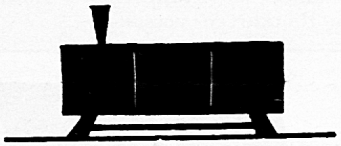
Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis» Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Hofwil, Original-Lithographie von E. Prochaska. — Schweizerische Jugendspende 1940. — Soziales Verhalten? — Zu einer «Finnland-Aktion» der Schweizerjugend. — Lehrer im Aktivdienst. — Zur Kartenspende Pro Infirmis. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — La Société des Instituteurs bernois. — Les Secours aux enfants victimes de la guerre. — Dans les sections. — A l'Etranger. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Das gute Bild
als
Oster- und Konfirmations-Geschenk
Osterkarten
H. Hiller-Mathys, Bern
Neuengasse 21, I. Stock


Individuelle Möbel
AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
BERN Theaterplatz 8

Kaiser & Co. A.G., Bern
Marktgasse 39–41 - Telephon 2 22 22
empfehlen sich bestens für die Ausführung Ihrer Schulmaterial-Bestellungen.
Sorgfältige u. prompte Bedienung sind unser Prinzip.

106
Feine Violinen, alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile
H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 3 27 96

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Sektion Aarwangen des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 6. März, 14 Uhr, im Hotel zum Kreuz in Langenthal. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Prof. F. Eymann, Bern, über « Die Forderungen der Gegenwart an die Erziehung ». 2. Geschäftliches.

Sektion Frutigen des BLV. *Sektionsversammlung* und *Bezirksversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse* Mittwoch den 6. März, 14¼ Uhr, im Hotel Lötschberg, Frutigen. Traktanden: I. Lehrerversicherungskasse. 1. Vertretung der Rentenbezüger in der Verwaltungskommission. 2. Unvorhergesehenes. II. Sektionsversammlung. 1. Mutationen. 2. Wahlen. 3. Verschiedenes. 4. Vortrag von Frau Dr. Elisabeth Rotten, Saanen: « Das Problem der Strafe in der Schule ».

Sektion Burgdorf des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 7. März, 14 Uhr, im Hotel Bahnhof (Hobi) in Burgdorf. Verhandlungen: 1. Sektionsgeschäfte. 2. Orientierung des Bezirksvorstehers Dr. Schwab über Fragen der Lehrerversicherungskasse. 3. Kurze Mitteilung des Präsidenten der Heimatbuchkommission. 4. Vortrag von Herrn Dr. Hs. Hegg, Bern, über: « Der Umgang mit dem Schulkinde und das Problem der Strafe ». 5. Unvorhergesehenes.

Sektion Interlaken des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 13. März, 14 Uhr, im Hotel Jura, Interlaken. Traktanden: 1. Liedervortrag des Lehrergesangvereins. 2. Geschäftliches: Protokoll, Mutationen, Gesuche. 3. Vortrag von Frau Dr. Rotten, Saanen: « Der Umgang mit dem Schulkind und das Problem der Strafe ». 4. Verschiedenes. Anschliessend daran: Versammlung der Sektion Interlaken der Bernischen Lehrerversicherungskasse zur Entgegennahme einiger Mitteilungen des Bezirksvorstehers. Es werden keine Bietkarten versandt.

Sektion Burgdorf der bernischen Lehrerversicherungskasse. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 7. März, 14 Uhr, im Hotel Bahnhof (Hobi) in Burgdorf. Traktanden: *a.* Begehren der Pensionierten um Sitz und Stimme in der Verwaltungskommission der Bernischen Lehrerversicherungskasse; *b.* Allfälliges.

Nichtoffizieller Teil.

Kantonal-Bernischer Lehrerinnenverein. *Generalversammlung* Samstag den 9. März, 14½ Uhr, im grossen Saale des « Daheim », Zeughausgasse 31, Bern. Gemeinsamer Gesang: O mein Heimatland. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht, Jahresrechnung, Jahresbeitrag. 3. Wahlen. 4. Arbeitsprogramm. 5. Mitteilungen. 6. Unvorhergesehenes. 7. « Finnland, seine Geschichte und seine Gegenwart und die Bedeutung der Frau im finnischen Staate », Lichtbildervortrag von Herrn Dr. H. Bauer, Basel. 8. Tee und Gemütlichkeit. Gäste willkommen.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 2. März, punkt 16 Uhr, in der Schulwarte.

Lehrergesangverein Konolfingen. Proben: Samstag den 2. März, 1½ Uhr Sopran und Alt, 4½ Uhr Gesamtprobe. — Mittwoch den 6. März, 4½ Uhr, Gesamtprobe in der Kirche Konolfingen.

Lehrergesangverein Interlaken. Letzte Uebung vor dem Konzert: Mittwoch den 6. März, 16 Uhr, im Hotel Jura, Interlaken.

Lehrergesangvereine Thun und Seftigen. *Gemeinsame Probe* Freitag den 8. März, 17 Uhr, im Bahnhofrestaurant Thurnen. Thun ab 16.50.

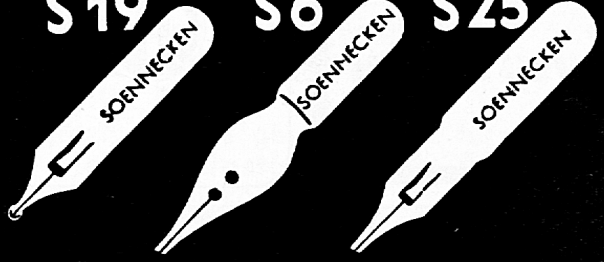
Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Freitag den 8. März, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

93. Promotion. *Promotionsversammlung* Samstag den 2. März, im Restaurant Schwellenmätteli in Bern.

Aussprache auf der Grundlage Anthroposophischer Pädagogik Sonntag den 10. März, von 10—16 Uhr (mit Mittagspause), im « Wilden Mann », I. Stock, Bern. Thema: Sprachunterricht auf allen Stufen. Jedermann ist willkommen.

Rechtschreibung
in Wortgruppen geordnet
Preis 60 Rappen
Bezug: 63
L. Hänggi, Lehrer, Laufen

Brauchbare Schultische
für 5.—9. Schuljahr hat billig abzugeben
Sekundarschule Huttwil 61

Soennecken-Federn
für die neue Schweizer Schulschrift
S 19 S 6 S 25


Prospekte und Federnmuster kostenlos · Erhältlich bei
F. SOENNECKEN · ZÜRICH · Löwenstr. 17

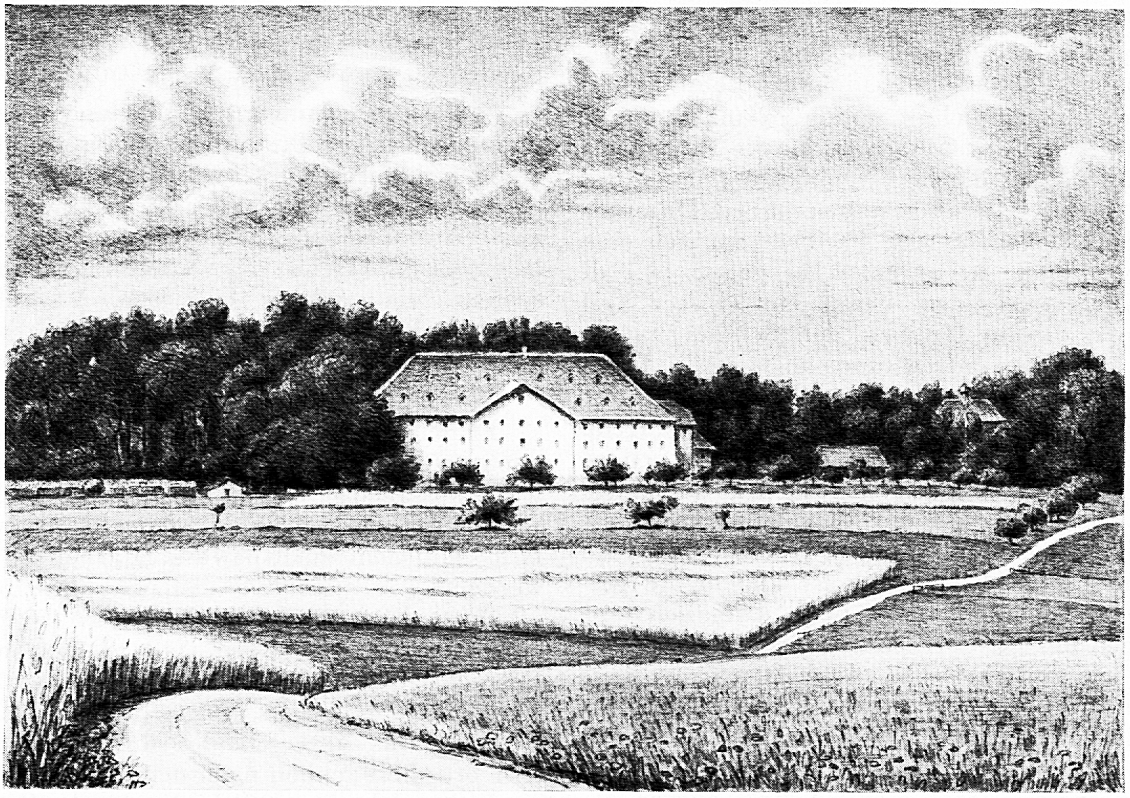
Neue
Kurse
für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephonexamen, Aufnahmeprüfungen f. Laborantinnen und Hausbeamtinnenschulen, sowie kombinierte Kurse beginnen am
25. April
Vorkurs am 26. März
Handels- und Verkehrsschule
BERN
Wallgasse 4, Tel. 35449
Erstklassiges Vertrauensinstitut
Stellenvermittlung
Verlangen Sie Gratisprospekt und Referenzen.
51

Bücher
Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
M. Peetz, Bern
Kramgasse 8
Buchhandlung und Antiquariat
32

Pianos & Flügel 225
neue, und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus
Schweizer Marken
Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt
LA PPP E LANOS
Kramgasse 54, Bern
Weltmarken
Bechstein
Blüthner
Pleyel
Steinway & Sons

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXII. Jahrgang – 2. März 1940 | Nº 49 | LXXIIe année – 2 mars 1940



Hofwil, Original-Lithographie von E. Prochaska.

Einem häufigen Wunsche ehemaliger Schüler folgend, hat unser Herr Prochaska Hofwil auf Stein gezeichnet. Es ist ein Handdruck auf weissem Büttenpapier im Format 54 × 38 cm. Den Druck besorgte die graphische Kunstanstalt Kümmerly & Frey.

Das vollendete Blatt ist uns vierfach lieb. Erstens durch das Motiv: Vor der dunklen Baummasse steht ruhvoll das klassische Gebäude; das untere Gartenhaus, das Dach der Turnhalle und das Dach des Schlösschens mit dem Ausguckturm sind sichtbar und vorn die Apfelbäume, die weiten Kornfelder und blumigen Matten. Der Weg von Moosseedorf setzt zuvorderst auf der Bodenwelle in freiem Bogen an, verschwindet in der Mulde und führt dann als helles Band auf die Höhe. Auf ihm haben wir Arbeiten, Freundschaften, Gedichte, Philosophien erwandert; Sommerwolken. — Zweitens durch das Handwerk: Feinfühlige Behandlung der Kreide, sorgfältiger Handdruck, edles Papier. — Drittens durch das Künstlerische: Sichere Charakterisierung, malerische Tonigkeit, jeder Quadratzentimeter durchgefühlt, natürliche, reiche und ruhige Gliederung. — Viertens durch die Persönlichkeit unseres Lehrers: Gewissenhaftigkeit, Ernst, liebevolle Einfühlung, verhaltene Grösse. — Zusammengenommen: Erinnerung, schöner Steindruck, Kunst an sich, ein Prochaska.

Herr Prochaska will uns freundlicherweise das schöne Werk für Fr. 12. — (zirka ein Drittel seines Verkehrswertes) überlassen. Da die Auflage beschränkt ist, tut man gut, die Bestellung möglichst bald zu richten an E. Prochaska, Kirchbühlweg 44, Bern. *F. Braaker.*

Schweizerische Jugendspende 1940.

Im Rahmen der Sammlung für Nationalspende und Rotes Kreuz ist dieser Tage auch die Schweizer Jugend aufgerufen worden, ihr Opfer auf den Altar des Vaterlandes zu legen. In sämtlichen Primar- und Mittelschulen des ganzen Landes soll anlässlich einer festlichen Heimat-Gedenkstunde den jungen Schweizern und Schweizerinnen Sinn und Zweck der Nationalspende und des Roten Kreuzes durch die Lehrerschaft eindrücklich vor Augen geführt werden. Material siehe Schulblatt Nr. 46. Dabei wird der Jugend Gelegenheit geboten, durch ein angemessenes Opfer — nicht der väterliche Geldbeutel, sondern der Spartopf des jungen Spenders soll ein Scherflein beisteuern — ihre Liebe zum Vaterland durch die Tat zu beweisen. Nicht in erster Linie um des materiellen Resultates, sondern um der starken, moralischen Auswirkungen willen, die eine *schweizerische Jugendspende für unsere Soldaten* in Heer und Heimat zeitigen kann, ist dieses freiwillige Wehropfer der jungen Generation von besonderer Bedeutung.

In Würdigung des aussergewöhnlichen Charakters dieser Jugendaktion wird jedem der jungen Spender nach Abschluss der Sammlung ein hübsches Dankes- und Erinnerungskärtchen überreicht.

Soziales Verhalten?

Es ist mir als Lehrerin an einer Hilfsklasse schon öfters begegnet, dass Mütter, wenn sie ihr Kind zum Eintritt in die Hilfsklasse begleiteten, mit besorgter und trauriger Miene sagten: « Wenn's doch nur von den andern Schülern (gemeint sind die Schüler der Normalklassen) nicht so ausgelacht und verspottet würde; es kann doch nichts dafür, dass es in der Primarschule nicht mitkommt! »

Viele dieser Hilfsschulkandidaten müssen eine wahre Leidenszeit durchmachen, bis die Eltern das Aergste überwunden, bis Schulkameraden und Nachbarschaft sich beruhigt haben und « ds Dumme » seines Weges ziehen lassen. Freilich, wo sich eine Gelegenheit bietet, heisst es: « Du geisch ja i di Schwachsinnigi! » Leider schaut ein grosser Teil Erwachsener diesem Treiben der Schüler zu — oder hilft mit verspotten und auslachen. Diese Leute sehen im Hilfsschulkind irrtümlicherweise nur ein intelligenzdefektes, und weil die Intelligenz offenbar so hoch gewertet wird, ein minderwertiges Kind. (W. Stern definiert Intelligenz folgendermassen: « Intelligenz ist die allgemeine Fähigkeit eines Individuums, sein Denken bewusst auf neue Forderungen einzustellen. Sie ist allgemeine geistige Anpassungsfähigkeit an neue Aufgaben und Bedingungen des Lebens. ») Aber der Charakter ist für die Arbeit und das soziale Verhalten eines Menschen ebenso wichtig wie die Intelligenz. Beispiele gibt es dafür genügend im Alltag. (Verkrachte Genies, Leute, welche während ihrer Schulzeit an der Spitze ihrer Klasse standen und später als Grosstuer und arbeitsscheue Menschen oder als Schieber und Hochstapler mit dem Gesetz in Konflikt kamen und ein klägliches Ende nahmen; dagegen kann sich ein Schüler mit unterdurchschnittlicher Intelligenz später sogar als fleissige und tüchtige Arbeitskraft bewähren.)

Das Hilfsschulkind ist, wie der Name schon sagt, ein hilfebedürftiges Kind, ein Schüler, dem geholfen werden muss, nicht nur in der Schule, sondern auch im täglichen Leben, damit er sich einigermassen zurechtfinden kann.

Das Hilfsschulkind ist nicht ein « normales », aber mit einem grösseren oder kleineren Intelligenzdefekt behaftetes Kind, sondern ein *intelligenz-, willens- und gefühlsdefektes* Kind. Das heisst aber nicht, dass sowohl Intelligenz wie Gefühl und Wille gleich stark vermindert sein müssen. Es gibt da, wie übrigens auch bei den « normalen » Menschen, die verschiedensten Variationen. Ein stark intelligenzdefektes Kind kann z. B., was das Gefühl anbelangt, sehr ansprechbar sein, während ein wenig intelligenz- aber stark gefühlsdefektes Kind schwer ansprechbar und erziehbar ist.

Das Hilfsschulkind der Gemeinde Bern kommt zum grössten Teil aus schlechtem Milieu. Nur wenige stammen aus bessern Verhältnissen. Die Wichtigkeit des Milieus ist im allgemeinen bekannt. Pestalozzi sagt darüber: « Es ist unter zehn Menschen immer kaum einer, der nicht für sein ganzes Leben Schaden nimmt, wenn in seiner Auferziehung die Entwicklung des freien, selbstsuchenden und biegsamen häuslichen Sinnes vernachlässigt worden. »

Aus den Milieuverhältnissen unserer Hilfsschüler ergeben sich Gefährdung der Erziehung und der Weiterentwicklung des Kindes, Schwererziehbarkeit und Verwahrlosung einerseits, anderseits, wenn auch grob und oft verkappt zum Ausdruck kommend, ein Bedürfnis nach Geborgensein, Sehnsucht nach einer gemütlichen Wohnstubenatmosphäre.

Aus diesen kurzen Ausführungen ergibt sich, dass das Hilfsschulkind durch innere Faktoren (Anlage) und durch äussere (Milieu) meistens schwer belastet ist. Es liegt aber in unserer Macht, den äussern Faktor weitgehend zu gestalten und zu beeinflussen (Heim des Kindes, Nachbarn, Mitschüler, die gesamte Umwelt). Wo überall das Hilfsschulkind hinkommt, die Haltung seiner Mitmenschen hilft oder erschwert ihm, seinen Lebensweg zu gehen.

Leider verfallen wir viel zu leicht in den Fehler, nach falschen Gesichtspunkten zu werten, indem wir etwa sagen: « Ach, nume-ne Hilfsschüeler » oder: « potz tusig, e Sekundarschüeler! » Dass auch ein Hilfsschüler ein pflichtbewusster, arbeitsamer Mensch werden kann, und dass vielleicht dieselben Eigenschaften beim Sekundarschüler nur mangelhaft entwickelt sein können, fällt leider oft ausser Betracht. Aber « was den sozialen Wert oder Unwert eines Menschen ausmacht, ist sein Mass an Gemüt. Das unterscheidet uns, obwohl wir alle sehr oft oberflächlich nach dem Nützlichkeitsstandpunkt handeln, im täglichen Leben. » (Prof. Schröder am internationalen heilpädagogischen Kongress in Genf, Juli 1939.)

Zu einer klaren und wahren Lebenseinstellung gehört meines Erachtens auch das Jasagen zu allem, was entwicklungsgehemmt ist, seien es körperliche oder geistig-seelische Anlagemängel, nicht im Sinne des Wachsenlassens, wie es will, sondern in der klaren Einsicht, jede, auch die kleinste positive Fähigkeit durch Uebung zu entwickeln ist, damit der Zögling ganz oder teilweise sein Brot selber verdienen und ein nützliches Glied der Gesellschaft werden kann.

In Anbetracht der heutigen Verhältnisse, wo die Erziehung sich noch schwieriger gestaltet als in normalen Zeiten, und der Tatsache, dass alle positiven Kräfte aktiviert werden müssen, um dem Sturm der Zeit standzuhalten, ist es nötig, dass vor allem die Erzieher sich Rechenschaft geben über die Einstellung zum entwicklungsgehemmten Kind überhaupt und im besondern zum Hilfsschulkind. Die Lehrer der Normalschulen können und sollen ihren Schülern berichten von den Schwierigkeiten, die ein Hilfsschüler hat, aber auch — und das scheint mir eine besonders schöne Aufgabe zu sein — dass durch die Hilfe der begabteren Schüler auch ein Hilfsschüler ein brauchbarer Mensch werden kann.

Verantwortungs- und Mitgefühl müssen geweckt und gefördert, soziales Verhalten muss geübt und gepflegt werden. Es gibt keine Gabe, die nicht zugleich auch Aufgabe wäre. *K. Schmalz.*

Zu einer «Finnland-Aktion» der Schweizerjugend.

Helfen kann, wer ehrlich will,
und Helfen macht glücklich.

Die Kleinsten an der Arbeit.

Es war in den kalten Januartagen. Wir sprachen von all der Not, die jetzt auf den Menschen lastet, insbesondere von den armen, tapfern Finnen. Die Kinder (2. Schuljahr), fanden, wir sollten helfen; aber wie? Einfach immer wieder die Eltern um einen Beitrag bitten, ging nicht mehr. Zu oft waren sie in letzter Zeit schon angebohrt worden. Wir sollten mindestens mit einer Gegenleistung aufwarten können, selber etwas tun. Nach einigem Besinnen kamen wir auf einen Einfall. Alte, saubere Heftdeckel wurden zerteilt und gefaltet, desgleichen Druckausschuss. Die Knaben verfertigten daraus kleine Notizbüchlein; die Deckel wurden mit Zeichnungen oder Inschriften — damit ich nichts vergesse — geschmückt. Ein «Laubsägeler» brachte Buchzeichen. Bei den Mädchen lag die Sache einfach: sie konnten ja stricken! Mit Feuereifer wurden Topf-, Wasch- und Staublappen angefertigt. Eine Mutter schenkte uns Baumwolle. Aus Garnresten entstanden Kleiderbügel. Ein frohes Arbeiten begann. In jeder Erzählstunde fragten die Mädchen: Dürfen wir stricken? Und wenn ich nach der Pause nicht gleich da war, wurde flink die Arbeit hervorgenommen. Die fertigen Sachen wurden bei Verwandten und Bekannten verkauft und fanden überwiegend verständnisvolle, ja freudige Aufnahme. Einige Väter nahmen sogar die Arbeiten ihrer Buben ins Bureau und verkauften sie weiter. Bis jetzt haben wir gegen Fr. 100.— «verdient». Dazu wurde ein grosser Korb voll warmer Sachen für Finnland gesammelt, und noch stricken meine Mädchen, unterstützt von einigen Buben, an einer Decke aus Wollresten. Von dem Geld sind Fr. 60 der Finnland-Hilfe überwiesen worden; der Rest — hoffentlich bald die zweite Hälfte — soll der Nationalspende geschickt werden, denn über der fremden Not wollen wir die eigene auch nicht vergessen. Die ganze «Aktion» hat uns viel Freude bereitet und, so hoffe ich, als bleibenden Gewinn den Kindern gezeigt: *Helfen kann, wer ehrlich will, und Helfen macht glücklich.* *F. F.*

Brief eines finnischen Schulmannes an seine Schweizer Freunde. Aus der Schweizerischen Lehrerzeitung.

Der derzeitige Präsident des *Weltbundes für Erneuerung der Erziehung*, der bekannte finnische Schulmann *Laurin Zilliacus* in Helsinki, hat den untenstehenden, ebenso aktuellen wie sympathischen Brief an die schweizerische Sektion geschrieben. Die Herren *Pierre Bovet*, Professor der Pädagogik an der Universität Genf und Seminardirektor *W. Schohaus*, Kreuzlingen, stellten ihn zu unserer Verfügung. Das Original ist in untadeligem Französisch geschrieben; wir haben es so getreu wie möglich übersetzt, denn es wird auch diejenigen Kollegen interessieren, deren französische Sprachkenntnisse seit der Seminarzeit etwas verblasst sind.

Der Brief lautet:

Helsingfors, den 15. Januar 1940.

Liebe Freunde!

Dank für Eure so willkommenen Zeilen. Es ist ein Trost und eine Ermutigung, Nachrichten von seinen Freunden zu erhalten, auch dann, wenn die Quellen der geistigen Kräfte hier übermächtig fliessen und so gross sind wie der Abscheu vor der Tragödie, die wir erleben müssen.

Wie Ihr vernehmt, halten wir uns, und wir tun mehr als das. Ich glaubte zuerst, der Kampf werde die Angelegenheit einiger Tage sein — ich habe London unter dem Eindruck verlassen, dass eine Verspätung um einen Tag darüber entscheiden werde, ob ich meinen hiesigen Posten vor dem allgemeinen Gemetzel noch werde einnehmen können! — dann wagte ich zu glauben, dass wir möglicherweise einige Wochen vor uns haben, und jetzt hoffe ich auf den «Sieg» in dem Sinne, dass es uns möglich sein werde, den Eindringling dauernd fernzuhalten.

Auf alle Fälle gab es nie den geringsten Zweifel darüber, was zu tun war, mochte das Kriegsglück sich so oder anders wenden. Diese Einmütigkeit ist ein Ursprung grosser Kraft. Meiner Ansicht nach hat die ideologische Bedeutung unseres Kampfes eine sehr grosse Tragweite. Wir haben die Demokratie in einer hoffnungslosen, enttäuschten Welt gerechtfertigt, wir haben sie rehabilitiert. Das scheint mir, als einem, der mitten in allen Entsetzlichkeiten und Leiden lebt, ein wahrhafter Wert zu sein, der eine Wende in der Geschichte hervorrufen könnte.

Ich zweifle keinen Augenblick, dass Ihr Volk gleich handelte, wenn es gerufen würde, aber ich kann nur beten, dass es davor verschont bleibe.

Meine Frau und die Kinder sind dem ersten Bombenüberfall knapp entronnen. Sie sind in der Nacht mit Tausenden und Abertausenden geflohen. Jetzt sind sie im Landesinnern in relativer Sicherheit. Ich habe sie einmal im Verlauf eines kurzen Urlaubs gesehen.

Für den Augenblick bin ich nicht in die Armee eingeteilt worden; das ist für mich eine bemühende Empfindung, trotzdem die Erklärungen, mit denen ich abgewiesen wurde, als schmeichelhaft gelten; ich bin den fremden Kriegsberichterstattern zugeteilt und den ausländischen Besuchern, ebenso der T. S. F. *), und in Helsingfors stationiert.

Alles, was ich sehe, erfüllt mich mit Bewunderung und Liebe für unser Volk, das kleine Volk — das ist *sein* Krieg, seine Armee, seine Regierung. Möge die Zukunft auch *seine* Zukunft sein.

Die Luftangriffe sind fürchterlich. Vorgestern befand ich mich während einer Bombardierung auf dem Lande, in einem unserer kleinen Flecken, die keine Fliegerabwehr haben. Die Perversität dieser Art der Kriegsführung erscheint an solchen Orten noch erschütternder, als wenn wir in der Hauptstadt angegriffen sind, wo die Luft von den Abwehrgeschützen zerrissen wird. Aber auf dem Lande die Leute so wehrlos zu sehen, das zerreisst das Herz. Wenn wir nur einige hundert Kampfflugzeuge erhielten! Dann könnten wir diese Orte verteidigen.

Ich schliesse. Ich habe von neun Uhr morgens bis Mitternacht oder darüber hinaus Dienst.

Nochmals Dank und durch Sie Dank Ihrem ganzen Volke für seine Sympathie und Hilfe. Und möge 1940 Euch den Frieden erhalten und ihn uns bringen!

Auf Wiedersehen, ich hoffe es. *Herzlich*
Laurin Zilliacus.

*) Landessender.

Vom finnischen Menschen.

Weine, dass die Stube fliesst,
Dass der Boden reichlich flutet,
Werd auf jeder Gasse weinen,
Niederkauernd in dem Stalle,
Weinen, dass der Schnee zergehe,
Dass der Boden sich erweiche,
Dass die Erde dann ergrüne,
Durch den Rasen Bäche rieseln.

Sollte ich nicht weinen können
Und des Klagens müde werden
Vor den Augen aller Leute,
Wein' ich in der Badstub' Stille,
Dass die Sitze, dass die Bretter
Auf den Tränenfluten schwimmen.

So trauert die Mutter um ihren Sohn. Wie aber dankt der Sohn seiner Mutter? Hört das Wort von der

Kindesliebe

aus dem Buch der Lieder « Kanteletar ».

Wie vergelt ich meiner Mutter,
Wie ersetz' ich ihre Liebe,
Ihre Lehren, ihre Mühe?

Reiche, glücklichere Menschen
Bieten zur Vergeltung Kleider,
Schenken Sammet gar und Seide.
Doch nicht einer von uns Brüdern,
Keiner unter uns Geschwistern
Kann der Mutter Liebe lohnen,
Ihre Lehren je vergelten.

Pflückt ich auch im Sommer Beeren,
Wollt zum Lohn ihr Blumen bieten —
Ach, was sind die schönsten Blumen
Im Vergleich zu Mutterliebe!
Was sind Blumen, was sind Beeren
Gegen einer Mutter Lehren!

Träf ich auf der Jagd ein Birkhuhn,
Brächte einen Schwan vom Flusse,
Ach, auch das, geliebte Mutter,
Könnte nimmermehr genügen,
Deine Liebe zu vergelten,
Deine Mühe aufzuwiegen.

Du nur, Vater, kannst vergelten,
Du auf hohen Himmelsthronen
Kannst allein der Mutter Liebe
Ihre tausend Sorgen lohnen.

Aus dem finnischen Buch der Lieder « Kanteletar », zitiert in F. Wartenweiler « Von finnischen Menschen », Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich.

Lehrer im Aktivdienst.

In kurzer Zeit steht überall die Zeit der Aufnahmeprüfungen und des Schulbeginns vor der Türe. Wohl alle Lehrer, die den Winter durch im Militärdienst waren, haben während dieser Zeit Gelegenheit gehabt, ihre Schulen zu besuchen. Nicht jeder kehrt befriedigt von solchen Besuchen zurück. Der häufige Wechsel der Stellvertreter, der zeitweilige Ausfall des Unterrichts und die Abwesenheit der Väter haben bereits allerhand unerfreuliche Zustände gezeitigt.

Es wäre deshalb wünschenswert, wenn alle amtierenden Lehrer zu Beginn des Schuljahres Gelegenheit bekämen, wenigstens 1—2 Monate, vom Beginn des Schuljahres weg, selber Schule halten zu können. Neben den Aufnahmeprüfungen gibt es im Frühjahr eine Menge organisatorischer Arbeiten, die man nicht gut einem Stellvertreter überlassen kann. Ganz abgesehen davon, dass es für die Neueintretenden und für die ganze Schule wichtig ist, dass während einiger Zeit der ordnungsgemässe Inhaber der Stelle dazu kommt, alles so einzurichten, wie er es für gut findet, und den Betrieb wieder so zu gestalten, wie er und die Schüler es von früher her gewohnt sind. Nur so ist einigermassen Garantie gegeben, dass man dereinst, wenn wieder normale Zeiten sein werden, einen erfreulichen Betrieb übernehmen kann. Ich empfehle dem Lehrerverein, in diesem Sinne bei der Generaladjutantur vorstellig zu werden.

Wir Lehrer wünschen damit nicht eine Sonderstellung einzunehmen. Es wäre sicher möglich, dass man uns z. B. während der Sommerferien aufbieten würde zu Spezialdiensten: Hochgebirgsausbildung, soweit es sich um Angehörige der Gebirgseinheiten handelt, Einführungskurse für Leiter des obligatorischen Vorunterrichts, Vertretungsdienste und Ablösungen in andern Einheiten, sofern die eigene Einheit entlassen ist. *-ss.*

Zur Kartenspende Pro Infirmis.

Für die Gebrechlichen.

Jahr für Jahr hat das Schweizervolk durch eine gemeinsame Spende dem Aufruf der Schweizerischen Vereinigung Pro Infirmis entsprochen.

Auch dieses Jahr bedürfen zahlreiche Taube, Krüppelhafte, Schwerhörige, Invalide, Geistesschwache, Epileptische, Blinde — es leben ihrer mehr als 200 000 in unserem Lande — des Verständnisses und einer offenen Hand ihrer Mitbürger. Mehr als je müssen sie auf die grossmütige, wirkungsvolle Hilfe der gesamten Bevölkerung zählen können, trotz aller Einschränkungen, die die heutige Zeit jedem auferlegt.

Ein Werk wahrer Brüderlichkeit wie Pro Infirmis kann nicht genug empfohlen werden. Ich bin überzeugt, dass jeder Schweizer und jede Schweizerin die Kunstkarten Pro Infirmis freundlich aufnimmt und nach Kräften hilft.

Pilet-Golaz, Bundespräsident.

Die helfende Hand! (Einges.).

In den nächsten Tagen findet in unserm Kanton die Kartenaktion der Schweizerischen Vereinigung für körperlich und geistig Behinderte « Pro Infirmis » statt. Wie in frühern Jahren bringt der Postbote in *jede Haushaltung* eine Serie Künstlerkarten. Der Gegenwert beträgt Fr. 1. 80 und kann mit dem den Karten beiliegenden Postcheck bezahlt werden. Der Schweizerischen Vereinigung sind alle grossen schweizerischen gemeinnützigen Werke und alle privaten Anstalten und kantonalen Fürsorgevereine angeschlossen, die sich der Blinden, Tauben, Schwerhörigen, Geistesschwachen, Epileptischen, Invaliden und Krüppelhaften, sowie der schwererziehbaren und sprachgebrechlichen Kinder annehmen! Die « Pro Infirmis » unterstützen heisst also, ihr Mittel verschaffen, die Sorge für die zu übernehmen und zu verwirklichen, die infolge ihres Gebrechens unter der Not der Zeit schwerer leiden werden als die Gesunden und Starken. Möge doch jeder sich sagen, dass auch er nicht zurückstehen will, wenn es heisst, einem Gebrechlichen die helfende Hand zu reichen, wenn der Ruf zu helfen ihn erreicht! Möchten der « Pro Infirmis » auch in Zeiten äusserer Drangsal kleine und grosse Gaben zufliessen, damit auch sie das Sinnbild ihrer diesjährigen Werbung « die helfende Hand » in die Tat umsetzen kann. *R. v. E.*

Schweizerischer Lehrerkalender 1940/41
Preis Fr. 2.75, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.85. Zu beziehen beim
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Seftigen des BLV. Am 6. Februar versammelten wir uns in nicht sehr grosser Zahl im Hotel Bahnhof in Seftigen. Herr Präsident von Bergen zeigte einleitend Schulwandbilder und sprach darüber. Doch entging leider der Schreibenden dieser Teil der Veranstaltung wegen verspäteter Ankunft.

Wir hörten nun einen Vortrag von Frau Dr. Elisabeth Rotten über den Umgang mit dem Schulkinde und das Problem der Strafe. Es bedeutet immer hohen Genuss und reichen Gewinn, Frau Rotten in ganz freier Rede schön, klar und geistvoll Erfreuliches und Bedeutendes sagen zu hören. Ihre Stimme müsste recht oft in Lehrerkreisen ertönen, verspüren wir daraus doch einen beglückenden Hauch Pestalozzischen Gedankenfluges und der wunderbaren Wärme und Güte des Meisters. Frau Rottens Ideal ist eine Erziehung ohne Strafe, in Freiheit und zur Freiheit in demokratischer Gemeinschaft. Dieses Ideal ist bereits in den Schulen von Frau Dr. Montessori und bei Kees Boeke in Holland verwirklicht. Wenn von uns Zuhörern wohl keiner sich rühmen dürfte, in seiner täglichen Erzieherarbeit ganz ohne Strafe auszukommen, so braucht sich darum niemand allzu sehr zu quälen; sind doch jene freien Schulen Pestalozzis Ziel der entwicklungsgemässen Bildung des Kindes viel, viel näher als unsere immer noch recht starre und fort und fort sehr reformbedürftige Staatsschule. Dass die genannten Pädagogen und Frau Rotten aber auf guten Wegen wandeln, beweisen z. B. Versuche mit der Behandlung von Sträflingen in diesem humanen, freiheitlichen Geiste. Das im Verbrecher schlummernde Gute keimt auf, wird grösser und stärker, und selten kommt es vor, dass er das ihm geschenkte Vertrauen und die vermehrte Freiheit missbraucht, während er unter dem Drucke brutaler Gewalt nur düster weiter Böses sinnt. Warum sollte nicht auch bei unsern doch besser veranlagten Schulkindern zum Erziehungserfolge führen, was sogar Verbrecher zu erlösen vermag?

Frau Rotten liess zum Schluss ihre Blicke in die wildbewegte Welt schweifen und stellte fest, dass in gewissen Diktaturstaaten immer häufiger und rigoroser gestraft werden muss. Auch das muss uns nachdenklich stimmen. Gewaltherrschaft, Unterdrückung der Individualität und Vermassung der Menschheit sind unheilvolle Irrtümer kurzsichtiger Menschen. Ihretwegen leiden und bluten Millionen, die den furchtbaren Irrtum einer verhängnisvollen Führerwahl schrecklich büssen müssen. Unsere grossen Geister und weisen Meister mit dem fast unbegrenzten Blick in die Ewigkeit, Pestalozzi, Gotthelf u. a., haben stets der gütigen Heranbildung des Menschen zum selbständig denkenden und handelndèn Individuum mit Verantwortungsbewusstsein und der Fähigkeit zu richtigem Gebrauch der Freiheit das Wort geredet. Ihrer Führung dürften sich reife Völker getrost anvertrauen.

Frau Dr. Rotten danken wir herzlich für ihren schönen Weckruf, und wir möchten gerne sagen: « Auf Wiederhören. »

R. G.-R.

Sektion Nidau des BLV. Die Sektionsversammlung vom 14. Februar im Hotel de la Gare in Biel war gut besucht. Es wurde uns vorab die Freude zuteil, Frau Clara Huggler singen zu hören; sie wurde am Klavier begleitet von unserm bewährten Kollegen E. Weber. Zur Darbietung gelangten Lieder von Schubert (« Frühlingstraum », « Fischermädchen ») und von Schoeck (« Nachtlied », « Nachruf ») und zum Abschluss der Tagung zwei fröhliche Neckliedchen aus dem Röseligarte (« Wenn i es Burechätzeli wär » und « Es isch keis Oepfeli nie so rot »).

Hatten uns schon die Musik und die warmen Glückwünsche für den in den Ruhestand getretenen Kollegen Paul Jenni in gehobene Stimmung versetzt, so gelang es Herrn Dr. *Hegg*, Erziehungsberater in Bern, dieses lebenbejahende Gefühl in uns weiterschwingen zu lassen. Es berührte die Zuhörer sympathisch, den Referenten in ungeschminktem Berndeutsch zu ihnen sprechen zu hören über das Thema: « Vom Umgang mit dem Schulkinde und das Problem der Strafe. »

Das Strafproblem ist wohl die umstrittenste Frage in aller Erziehung. Aber bedenken wir: 1. Ohne Strafe geht es nicht. 2. Die Strafe hat nur als Erziehungsmittel Berechtigung. 3. Sie soll eine Ausnahme bilden, gleichsam das letzte Mittel sein. — Wann aber ist nun dieser Ausnahmefall eingetreten? Und welche Strafe soll da zur Anwendung kommen? Selbstverständlich heisst Strafe nicht einfach körperliche Züchtigung, sondern sie besteht im Zufügen von Unlustgefühlen. Man meint oft, nur schwerwiegende Vergehen müssten gestraft werden. Eine Umfrage, was alles dazu zu rechnen sei, ergab die verschiedensten Resultate. Die Psychologie lehrt, dass wir an Kindern das am schärfsten rügen, was uns selber am meisten zu tun gibt. Vor allen Dingen müssen wir aber immer auf das *Motiv* achten, aus dem ein Vergehen hervorgeht. Das Kind kann nur dann verantwortlich gemacht werden, wenn es der Sachlage gewachsen war, in der es z. B. gelogen hat. Das eine Kind wird aus Angst schwindeln, befindet sich sozusagen in einer Zwangslage, ein anderes tut es kaltblütig aus Ueberlegung. Darum Vorsicht beim Strafen! Es ist kein Strafkodex möglich.

Wo der Erzieher moralistisch-kriminalistisch eingestellt ist — erst Busse verlangt, bevor er Verzeihung schenkt — geht er am Leben vorbei. Er überfordert des Kindes Kräfte und bewirkt in ihm dadurch Entmutigung. Die Aufgabe der Erziehung besteht nicht darin, begangene Fehler zu bestrafen, sondern die sittliche Energie, den Willen für das Gute zu wecken und freizumachen. Das Kind ist nur verantwortlich für das Einsetzen seines sittlichen Willens. Bereut ein Kind ein Vergehen aufrichtig, ist auch Strafe nicht mehr am Platze; denn es ist ja bereit, sich wieder anzustrengen. In dieser Bereitschaft will man es ja haben und behalten. Wo aber kein Schuldgefühl anzutreffen ist trotz Zureden und Vorstellen, soll gestraft werden, um das Gefühl für ein Vergehen aktuell werden zu lassen. Die Strafe braucht nicht immer kurzfristig zu sein, sondern es soll dem Kinde Gelegenheit geboten werden, zur Einsicht zu kommen. Wir wissen ja, dass Erziehung ein Geschäft auf lange Sicht darstellt.

Es ist recht schwierig, bei einem Vergehen den Mangel an sittlichem Willen festzustellen. Auch bei genauer Kenntnis eines Kindes greift man oft daneben. Darum nochmals der Rat, langsam, geduldig vorzugehen. — Wie steht es mit der Dressurstrafe? Sie gilt als minderwertig, doch kommt man ohne sie nicht aus, z. B. bei Säuglingen, bei Trotz, bei moralisch Schwachbegabten.

Etwas über die Strafmittel: Der Erzieher soll nicht bloss drohen; das Kind muss wissen, woran es ist. Eine Strafe wirkt nicht auf jedes Kind in gleichem Masse; daher ist auf die Empfindlichkeit Rücksicht zu nehmen. — Bei einem neuen Vergehen sollen nicht alle früher begangenen frisch aufgewärmt werden. — Dem Kinde soll die Ehre nicht angetastet werden, und das Brüllen ist nicht am Platze. — Freiheitsstrafen zeitigen oft gute Früchte. Die Hauptsache beim Strafen besteht in der Einstellung zum Kinde. Es muss spüren, dass wir seine Art bejahen, dass wir duldsam sind. Damit kommen wir auch bei den Eltern durch.

Die Diskussion nach dem Vortrage des Herrn Dr. Hegg ergab auch noch einige positive Winke, so dass die Veranstaltung als pädagogischer Wiederholungskurs gewertet werden darf. Es bleibt uns noch übrig, dem Herrn Referenten und den beiden Musikvortragenden zu danken.

Nach der Sektionsversammlung fand eine Versammlung der Mitglieder der Lehrerversicherungskasse statt. Der Bezirksvorsteher, Kollege Röthlisberger, berichtete über die Meinungsverschiedenheit zwischen den Pensionierten und der Verwaltungsbehörde. Nach einigen Ratschlägen wurde der Antrag des Kollegen Meyer in Ipsach einstimmig angenommen, der folgendermassen lautete:

« Es sei den Pensionierten die Vertretung in der Abgeordnetenversammlung einzuräumen im Verhältnis der Zahl der Pensionierten zur Zahl der Versicherten. Den Pensionierten soll ein Sitz in der Verwaltungskommission eingeräumt werden. » *M. R.*

Verschiedenes.

Bernisches Historisches Museum. Zuhanden von Schulsammlungen wären aus dem Arbeitslager von Petinesca noch eine Anzahl von Kopien der einzigartigen Doppelaxt von Lüscherz abzugeben. Preis Fr. 5. Man wende sich an das Historische Museum in Bern. *O. Tschumi.*

Wohltätigkeitskonzert des Lehrergesangvereins Burgdorf. Der Lehrergesangverein Burgdorf und der *Cäcilienverein Thun* haben sich zu einem gemeinsamen Konzert zusammengetan und dabei die Burgdorfer Musikfreunde mit einer eindrucksvollen musikalischen Aufführung beschenkt. Ueberraschend war für den Aussenstehenden der homogene Chorklang, der sicher erst nach langjähriger, ernsthafter Zusammenarbeit der beiden Chöre erreicht worden ist. Trotz erschwerter gemeinsamer Arbeit wurde eine Leistung erreicht, die jeder Chor allein in gleicher Eindringlichkeit und Grösse wohl nicht hätte vollbringen können. August Oetiker, der Leiter beider Chöre, hat das besondere Verdienst, diese Gemeinschaft zu fruchtbarer Arbeit geführt zu haben.

Der Höhepunkt des Abends lag an dessen Schluss bei den drei A-cappella-Chören von Johannes Brahms. Die « Nachtwache » und die sechsstimmige Motette « Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen? » sang der Chor mit eindringlicher Kraft, mit klanglicher Bewegtheit und mit klarer Diktion. Dynamisch sicher und klanglich gross wusste Aug. Oetiker den durch alle Stimmen wiederholten Ruf « ruhn sie? » zu gestalten. Das hauchzarte « Warum? » der Motette klingt noch lange nach. « Fest- und Gedenkspruch », ein achtstimmiger Doppelchor, gelang klanglich prächtig. Die raffinierten Klangstufungen der Romantik liegen Aug. Oetiker ganz besonders. Das kam neben den Chören von Brahms (dem stärksten Klassizisten unter den Romantikern) auch bei den zwei Chören von Schubert zur Geltung. Wenn im A-cappella-Chor der Engel aus Goethes Faust der freudig strahlende Grundgedanke von « Christ ist erstanden » etwas zu wenig durchbrach, so kamen beim zweiten Schubertchor « Gott in der Natur » für Sopransolo und Klavierbegleitung erstmals Fülle und kernige Kraft in den Chorklang.

Das Konzert wurde von zwei sehr schönen sechsstimmigen Chorwerken der beiden Meister Eccard und Schütz eingeleitet: « Maria wallt zum Heiligtum » und « So fahr ich hin ». Wenn sich anfänglich eine Unsicherheit in kleinen Unreinheiten und in Zurückhaltung zeigte, so war der Hörer von der Schönheit des Klanges und der Kultur in Gestaltung und Ausdruck doch schon von Anfang an gepackt. In der Schütz-Motette « So fahr ich hin » kamen die grossartigen herben Linien in edler Führung und zum Teil herrlichem Schwung zur Geltung. Und doch haben Dirigent und Chor die Grösse und Weite der sich gegenseitig bekämpfenden und sich wieder vereinigenden polyphonen Linien zu wenig in ihrer dynamischen Entwicklung und Spannungsverdichtung empfunden. Das gleiche gilt auch für die Chöre der Bachkantate Nr. 8: « Lieber Gott, wann werd' ich sterben? » für Soli und Orchester. Beim Eingangschor und beim Schlusschoral vermisste man etwas die innere Kraft und Grösse der einfachstrengen Linien. Auch die Chöre von Bach hätten ebenso überzeugend und gross gestaltet werden können wie die von Brahms. Dass es nicht gelang, liegt wohl an der besondern Verbundenheit des Dirigenten mit der spätern Klassik und Romantik.

Zwischen diesen Chorgesängen wirkten die Solisten des Abends. In einem Duett von J. S. Bach (für Sopran und Alt mit obligatem Violoncello): « Wir eilen mit schwachen, doch emsigen Schritten » lernte man *Emilie Kunz*, Sopran, Thun und *Elisabeth Gehri*, Alt, Frutigen, kennen, deren künstlerischer Ernst die stimmtechnischen Mängel vergessen liess. Der Part des Violoncellos wurde von Dr. W. Rytz, Burgdorf, ausgeführt. Das fast durchwegs zu kurze Anreissen der Cello-Töne, das Anwenden des Akzentuierungsprinzips, wie es für die Klassik am Platze gewesen wäre, hat jede Linienentwicklung und innendynamische Steigerung verunmöglicht. Am Flügel sass W. Schmid, Musikdirektor, Burgdorf. Leider hat der Klang des Flügels bei Bach und Händel etwas gestört. Die Massigkeit der Klänge verunmöglichte eine durchsichtige Linienführung. Eine bedeutend bessere Wirkung erzielt man, wenn in Ermangelung eines Cembalos die Hämmerchen des Flügels mit Reissnägeln besteckt werden.

In der schon erwähnten Bachkantate hat neben den beiden Sängerinnen *Hans Gertsch*, Bariton, Bern, mitgewirkt. Dieser ist für den erkrankten H. R. Wyssenbach in letzter Stunde eingesprungen und hat seine schwere Solopartie mit wohltönender Stimme, doch begreiflicherweise mit einer gewissen Zurückhaltung gesungen. Diesem Umstand ist es wohl auch zuzuschreiben, dass die Ton- und Motivwiederholungen stilistisch nicht ganz richtig, d. h. nicht zu kleinen Steigerungen verdichtet wurden.

Im Kammertrio Nr. 23 in G-Moll für Violine, Violoncello und Continuo von G. F. Händel hörte man die noch sehr junge Suzanne Reichel die Violine mit sauberer Technik und klarem Gestaltungswillen spielen. Ebenfalls von ihr gespielt ward der « Kanon » für Violine und Klavier von Othmar Schoeck.

Einen besondern Genuss bereitete uns Elisabeth Gehri mit zwei Liedern für Alt mit obligater Violine: « Wo? » von Othmar Schoeck und « Ave Maria » von August Oetiker. Die Altistin sang die beiden Lieder mit klangvoller Stimme und tiefem Ausdruck, und ganz besonders gestaltete sie das herrliche Ave Maria in seiner Innigkeit, träumerischen Hingabe und romantischen Innenfülle.

Nicht unerwähnt bleibe das kleine Orchester, das mit löblichem Bemühen die Begleitung der Bachkantaten übernommen hatte. *Emil Meier.*

Schwere Notlage der schweizerischen Kinderheime. Die schweizerischen Kinderheime, auf die unser Land stolz sein durfte, stehen seit Ausbruch des europäischen Krieges beinahe leer. Als erste wurden sie von den schweren Folgen des Krieges heimgesucht. Schon in den letzten Jahren hatten sie keinen leichten Stand. Die Wirtschaftskrise, die stark reduzierten Einreisebewilligungen einiger Länder, die so tief gehaltene Geldwährung anderer hatten vernichtend gewirkt. Viele Heime schauten schweren Herzens der Zukunft entgegen. Und jetzt? — Seit der allgemeinen Mobilmachung ist es noch viel schlimmer geworden. Die meisten Fremden mussten unser Land verlassen. Jene, die ihre Kinder unter schweizerische Obhut geben wollten, stiessen auf meist unüberwindbare, komplizierte Schwierigkeiten administrativer Art. Aufenthaltsbewilligungen für Fremde, auch Kinder, können nur sehr schwer erlangt werden. Und wie steht es mit der schweizerischen Kundschaft? Je länger je mehr und besonders seit Ausbruch des Krieges mieten Eltern Chalets oder Wohnungen in den Bergen und verzichten darauf, ihre Kinder in Heime zu geben. Der Notruf des Verbandes schweizerischer Kinderheime verdient gehört zu werden. Handelt es sich doch darum, während der Dauer des Krieges die bodenständigen Heime, auf welche die Schweiz stolz sein darf, vor ihrem gänzlichen Ruin zu bewahren. Die Schlussfolgerung der Lage drängt sich uns auf: *Familien, die ihren Kindern einen Aufenthalt in gesunder Bergluft und frohem Kinderkreis ermöglichen können, dienen und helfen den Heimen, indem sie ihnen ihre Kinder anvertrauen.* Lasst es alle wissen: Wintersonne — Wintersport — Winterfreude heissen recht viele Kinder in unsern währschaften Heimen willkommen.

Schweizer Jugendaustausch. Mit steigendem Erfolg unterhält *Pro Juventute* seit mehreren Jahren eine Vermittlungsstelle für Jugendaustausch zwischen den verschiedensprachigen Landesteilen der Schweiz. Der Austausch bezweckt, ohne grosse Kosten Gelegenheit zur praktischen Uebung in einer Fremdsprache zu verschaffen. Ausserdem will er in echt *eidgenössischem Sinn* unsere Jugend mit einem andern schweizerischen Volksteil zusammenführen, damit man sich durch gegenseitige persönliche Verbindungen kennen und achten lerne und so Einblick erhält in die Gesinnungen, Lebensweise und die geistigen und menschlichen Werte unserer Miteidgenossen. Auf diese Weise soll ein Beitrag geleistet werden, die Bande von Mensch zu Mensch enger zu schliessen zum Wohle unseres Vaterlandes.

Jedes Mädchen und jeder Bursche kann sich zu einem solchen Austauschaufenthalt für mindestens vier Wochen oder längere Zeit anmelden. Die Vermittlungsstelle, die über jede Anmeldung genaue Informationen einzieht, tauscht die Anmeldebogen zweier möglichst ähnlicher Partner aus. Die Austausche können gleichzeitig oder nacheinander ausgeführt werden. Jede Familie erhält bei der Anmeldung genaue Richtlinien. Für nähere Auskunft, Prospekte und Anmeldungen wende man sich an Pro Juventute, « Schweizer Jugendferien », Seilergraben 1, Zürich 1. *H. G.*

La Société des Instituteurs bernois.

Sa fondation et les premières années de son développement.

Conférence faite le 8 juin 1938, à la « Schulwarte » à Berne, par *O. Graf*, secrétaire central de la SIB. (Suite)

III. La fondation de la Société des Instituteurs bernois.

Ce qui précède nous explique la raison qui conduisit à la fondation de la Société des Instituteurs bernois. Il faut mentionner avant tout:

1. La détresse matérielle du corps enseignant;
2. le retard apporté au Grand Conseil à la discussion de la nouvelle loi sur les écoles primaires;
3. le besoin de se libérer de la tutelle de l'Etat.

Il importe d'ajouter encore que l'esprit de l'époque était favorable à la création d'organisations professionnelles. C'est à ce moment-là que fut fondée l'Association suisse des paysans. La Société des typographes, qui jouissait d'une grande considération dans le monde ouvrier, avait déjà obtenu la fixation de tarifs minima, grâce à sa forte organisation. Ce fait fut presque considéré comme une innovation révolutionnaire.

C'est de cet esprit de l'époque, tendant à la création d'organisations professionnelles, qu'est empreint le premier procès-verbal de la Société des Instituteurs bernois qui nous soit resté. La page initiale de ce protocole dit:

« Le mouvement social de notre temps agite sans cesse par ses vagues des milieux nouveaux. Dans leur détresse, les instituteurs bernois reconnaissent également la justesse de ces paroles:

‚Les faibles aussi sont forts lorsqu'ils sont unis'.

Un élève doué peut acquérir une bonne formation scolaire, même s'il est élevé dans des conditions matérielles difficiles. Le cœur plein d'idéal et avide de savoir, il désire entrer dans la carrière pédagogique. Mais les moyens qui lui permettraient d'étudier lui font défaut. Que faire alors? Est-il étonnant que le jeune oiseau inexpérimenté soit pris au piège que lui tend l'Etat? L'Ecole normale exerce sur lui une puissante attraction, puisque les études peuvent s'y faire à peu de frais. Le bel institut qu'est cette école en elle-même séduit le jeune homme et l'engage à choisir la voie sur laquelle croissent bien des épines et des chardons, mais fleurissent si peu de fleurs. La misère et les soucis ont toujours été le pain quotidien de l'instituteur. Et l'on se demande avec scepticisme si une amélioration ne serait pas possible dans un avenir peu éloigné. Espérons cependant en des temps meilleurs. Si chacun met la main à la pâte, nous serons aussi en mesure d'extirper, au moins partiellement, les épines et de les remplacer par des fleurs. »

Vous serez certainement d'accord avec moi que depuis le moment où Hans Grogg, le premier secrétaire central de la Société des Instituteurs bernois écrivait ces paroles, bien des épines ont pu être arrachées et beaucoup de fleurs ont été plantées à leur place. Cependant les épines sont des végétaux tenaces, tandis que les fleurs ont une vie délicate. Nous devons presque craindre aujourd'hui de voir les épines reprendre le dessus. Déjà avant la fondation de la Société des Instituteurs bernois le corps enseignant du Seeland s'était étroitement uni. C'est notamment le synode du district de Nidau qui avait fait retentir l'appel du rassemblement. L'un des pionniers de l'union était le maître secondaire Marti, à Nidau, fort connu aussi par ses prédictions du temps.

Mais le mouvement ne s'accentua qu'au moment où le corps enseignant de la ville de Berne en eut pris la tête. Ce furent les maîtres des classes primaires supérieures Flückiger, A. Leuenberger, ainsi que Hans Grogg, déjà nommé, qui s'attachèrent avec zèle à ce problème. Leur premier plan prévoyait la création d'une Société des instituteurs primaires. Ils se disaient: C'est le maître primaire qui est le plus éprouvé; la situation du maître secondaire est meilleure. Mais les maîtres secondaires demandèrent énergiquement à collaborer à l'œuvre en perspective. A la campagne l'union entre les maîtres primaires et les maîtres secondaires était beaucoup plus étroite qu'en ville. Le porte-parole du corps enseignant des écoles secondaires était Samuel Imobersteg, maître à l'école secondaire des garçons à Berne, aujourd'hui un vétéran âgé de 80 ans.

« Société des Instituteurs primaires » ou « Société des Instituteurs », tel était le sujet d'une polémique qui s'éleva dans le « Berner Schulblatt », et qui ne fut pas toujours aimable. Il faut relever que dans cette discussion les instituteurs primaires du Seeland surtout se déclarèrent partisans de la création d'une société générale des instituteurs. Le comité d'action de la ville de Berne, par contre, entendait conserver la dénomination « Bernischer Primarlehrerverein ». C'est dans cette idée qu'il élabora

un projet de statuts qui fut présenté à l'assemblée des délégués convoquée à Berne le 17 septembre 1892.

Au jour indiqué, les délégués de 23 districts étaient réunis au « Bierhübeli » à Berne. J'ai regretté souvent qu'un endroit aussi prosaïque ait été choisi comme lieu de la fondation de notre société; mais déjà à cette époque le vieux Bierhübeli était un endroit où se réunissaient volontiers des assemblées.

Le président du comité d'action, J. Flückiger, à Berne, maître d'une classe primaire supérieure, salua l'assemblée et exposa les buts de la société à fonder; il désigna comme tels:

1° l'obtention d'un traitement en espèces de fr. 1200 à fr. 2000 pour les instituteurs primaires;
2° la création d'une caisse de vieillesse, de veuves et orphelins, en corrélation, si possible, avec la caisse des instituteurs déjà existante;
3° la création d'une caisse de remplacement;
4° la protection des sociétaires en cas de non-réélection injustifiée;
5° l'assistance des membres nécessiteux et de leurs survivants en cas de besoin.

Au terme de son exposé, l'instituteur Flückiger déclara avec insistance que le comité d'action maintenait la dénomination « Société des instituteurs primaires ». « Loin de nous la pensée, dit-il, de vouloir déterminer une scission au sein du corps enseignant. Mais nous avons estimé qu'une cause qui ne touche que nous (c'est-à-dire les instituteurs primaires) ne peut être défendue aussi que par nous. La société aura mieux conscience d'elle-même et agira plus énergiquement, si elle est dirigée par ceux qui savent où le bât les blesse. »

Après l'exposé de Flückiger s'éleva une vive discussion qui roula essentiellement sur la question « Société des instituteurs primaires » ou « Société des instituteurs ». Ce furent encore les Seelandais qui exigèrent la création d'une société générale des instituteurs; ils laissèrent même entendre qu'ils se désintéresseraient d'une Société des instituteurs primaires. Leur attitude ferme fit impression sur le comité d'action; des voix s'élevèrent du milieu de celui-ci, demandant que l'on sacrifiât le nom, dans l'intérêt de l'union. Dans la votation qui suivit, 28 voix contre 18 décidèrent de nommer la nouvelle société « Société des instituteurs bernois ». Cette importante décision eut une grande portée. Elle permit la création d'une association professionnelle qui engloba tous les membres du corps enseignant, depuis le maître de gymnase de la grande ville jusqu'à l'instituteur primaire du hameau le plus retiré. Il y a peu de cantons dans notre pays, dont l'ensemble du corps enseignant se soit organisé en une même société.

La « pièce de résistance » ayant ainsi reçu une heureuse solution, les statuts furent acceptés après une courte discussion, et Berne fut désignée comme siège de la société. La section de Berne fut chargée de nommer le Comité central. La première tâche de celui-ci fut de chercher à gagner à la société les districts qui étaient restés à l'écart. Le 15 novembre 1892 la section de Berne constituait le Comité central comme suit:

J. Flückiger, instituteur d'école primaire supérieure, Länggasse, Berne, président;
H. Grogg, instituteur d'école primaire supérieure, école du Breitenrain, Berne, secrétaire;
Ph. Engeloch, instituteur d'école primaire supérieure, école du Breitenrain, Berne;
J. Graf, instituteur d'école primaire supérieure, école du Sulgenbach, Berne;
A. Pulver, institutrice, Matte, Berne;
E. Haberstich, institutrice, rue de la Poste, Berne;
S. Imobersteg, maître secondaire, Berne.

L'appel à l'union, que lança le Comité central, eut un joyeux retentissement dans tout le pays. Le corps enseignant de tous les degrés donna son adhésion à la société; des maîtres de l'Ecole normale de l'Etat et du Séminaire de Muristalden y adhérèrent également. Le corps jurassien aussi, dans sa grande majorité, entra dans la nouvelle organisation. Ainsi, au bout de peu de temps, le corps enseignant si divisé auparavant, était uni et prêt à entreprendre les grandes tâches qui l'attendaient.

(A suivre.)

Les Secours aux enfants victimes de la guerre.

Plusieurs initiatives ont surgi en Suisse, en automne 1939, à l'insu les unes des autres, pour que la Suisse se prépare — s'il le faut — à accueillir les enfants et les mères des pays en guerre.

Une réunion a eu lieu à Berne le 17 décembre. M. le Dr Rothmund, chef de la division de police de la Confédération, a exprimé le désir des autorités fédérales de voir aboutir les efforts faits en vue de la fusion des œuvres de secours, une seule organisation étant responsable des secours à apporter à tous les enfants recueillis en Suisse, quelle qu'en fût l'origine.

Le 14 janvier 1940, à Berne, on a donc décidé la fondation officielle d'un « Cartel suisse de Secours aux enfants victimes de la guerre », association inscrite au registre du commerce et dont font d'ores et déjà partie l'Alliance nationale des Sociétés féminines suisses, la Centrale sanitaire suisse, le Comité suisse d'Aide aux enfants d'emigrés, le groupe des Amis des foyers suisses de culture populaire — du Dr Fritz Wartenweiler, le président actuel du Cartel —, le Mouvement de la jeunesse suisse romande, l'Œuvre suisse d'entr'aide ouvrière, l'Œuvre suisse de la charité, Pro Juventute, l'Association des Institutrices suisses, la section suisse du Service civil international, la Société d'utilité publique des femmes suisses. — On attend encore l'adhésion d'un certain nombre d'associations dont les mandataires n'ont pas encore eu le temps d'obtenir l'accord officiel de leurs membres. Ce sont: la Fédération du Christianisme social de la Suisse romande, la section suisse de la Ligue internationale pour l'éducation nouvelle, l'Alliance suisse des samaritains, la Société suisse des instituteurs (*Lehrerverein*), la Société pédagogique romande et la Société suisse d'utilité publique, la plupart représentées aux réunions antérieures de « Suisse terre d'asile » ou du Cartel. Ajoutons les noms

de la Nouvelle société helvétique et de la section Suisse de l'Association pour la Société des Nations: la première a publié un de nos appels d'octobre 1939 dans son bulletin, la seconde était représentée à la réunion du 4 décembre à Lausanne.

Bien que les statuts du Cartel eussent été définitivement adoptés le 14 janvier, le comité n'est pas encore constitué de façon arrêtée. On attend pour cela l'adhésion officielle de quelques-uns des groupes mentionnés ci-dessus. La division du travail de secours aux enfants apparaît toutefois avec une netteté assez grande pour qu'on puisse établir les positions suivantes.

Le Cartel ne s'occupe pas des enfants suisses en Suisse: Pro Juventute est là pour cela; — ni des enfants suisses à l'étranger: la section « Suisses à l'étranger » de la Nouvelle Société Helvétique s'en occupe. Le Cartel se préoccupe, par contre, du sort des enfants victimes de la guerre, aussi bien à l'étranger qu'en Suisse.

Avant sa constitution, il existait déjà chez nous des groupements pour les secours aux enfants de Pologne et de Finlande. Le Cartel pourra éventuellement leur apporter son appui. Mais à l'avenir, tout secours à apporter à l'étranger incombera — d'accord avec l'Union internationale de Secours aux enfants et avec les sections de celle-ci dans les pays intéressés — au Cartel suisse. Ceci évitera l'éparpillement d'actions similaires visant un même but.

Quant aux enfants étrangers à recueillir en Suisse, tout dépendra du développement de la guerre. Pour le moment, il n'y a pas lieu d'en héberger. Mais si — ce qu'à Dieu ne plaise — cela devenait nécessaire, deux voies s'ouvriraient, pour nous Suisses:

la voie « privée »: dons et accueil gratuit d'enfants de la part de familles privilégiées qui peuvent — matériellement et moralement — faire ce sacrifice;

et la voie « officielle »: offre du Conseil fédéral et de la Croix-Rouge adressée aux pays atteints par la guerre et assurance de payements en devises ou en nature de la part des pays intéressés et des neutres. Car la Suisse ne peut — en vertu des difficultés de son propre ravitaillement et de la perte de pouvoir d'achat de sa population — assumer une tâche qui serait au-dessus de ses forces.

Notons aussi que — comme nous l'écrivait le Dr Loeliger, secrétaire général de Pro Juventute — l'enfance suisse doit — en cas d'appels à la générosité du public — entrer en ligne de compte. Car il y a, en Suisse, des misères d'enfants intolérables et il y en aura de plus en plus. Combien de fois celui qui écrit ces lignes n'a-t-il pas dû refuser des appels de tuteurs d'enfants abandonnés, le Home dont il préside le comité étant dans l'incapacité matérielle de faire face à des dépenses nouvelles!

Dans le cadre du nouveau Cartel, « Suisse terre d'asile » devient une commission d'études. Les personnes et les associations qui désirent apporter leurs concours au Cartel doivent donc s'adresser dorénavant à M. R. Olgiati, Klaraweg 6, Berne.

Le rôle de la commission d'études consiste à établir une sorte de répertoire des ressources matérielles et morales de la Suisse: transports, logements, alimentation — de préférence par colonies de 200 enfants et adultes appartenant au même pays d'origine; — puis: diagnostic des capacités réelles des personnes offrant leur concours, préparation ou complément de préparation aux personnes enrôlées, ceci afin d'écarter les incompétents et d'atteindre au maximum d'efficacité.

Comme nous l'écrivait le Dr Siegfried au nom du secrétariat général de Pro Juventute, en date du 4 janvier: « J'estime qu'il est excellent de se préparer afin de pouvoir faire face à toute éventualité. »

La guerre industrialisée se fait en grand. La charité organisée doit aussi faire les choses en grand — et « voir grand ». — Faute de quoi, elle échouera comme l'artisanat en face de l'usine, comme le pot de terre « privé » en face du pot de fer « officiel ». Heureusement, en Suisse, l'action privée, l'action militaire et l'action officielle marchent la main dans la main. L'initiative privée ne continuera à être utile au pays — et considérée par l'Etat — que si elle sait prévoir l'avenir et se préparer, afin d'être à la hauteur des circonstances.

Ad. Ferrière.

Dans les sections.

Chœur mixte du corps enseignant d'Ajoie. Les répétitions, interrompues par suite de la mobilisation de plusieurs de nos membres, vont reprendre. La prochaine réunion de notre chœur mixte est fixée au 7 mars, à 2½ h., au local habituel. Nous comptons sur une nombreuse participation. *Le comité.*

A l'Etranger.

Italie. *Pathologie du livre.* Le Duce a rendu visite à l'Institut pathologique du Livre à Rome. Cet institut, qui est unique au monde, restaure de façon parfaite des livres de grande valeur qui viennent par milliers de tous les coins du monde. D'abord on établit un diagnostic après l'étude des altérations, taches d'encre, déchirures, etc., et les livres passent ensuite dans les laboratoires de chimie, de biologie et de physique, entre lesquels règne une étroite collaboration.

M. Paul Hazard est professeur d'histoire des littératures comparées de l'Europe méridionale et de l'Amérique latine au Collège de France. Né dans le Nord en 1878, ancien élève de l'Ecole normale supérieure, il débuta dans l'enseignement secondaire, enseigna notamment aux lycées de St-Quentin, de Reims et de Lyon. Docteur en 1910, il occupa la chaire de littératures modernes comparées à la Faculté des lettres de Lyon en 1911. Il fut suppléant de la chaire de littérature française à la Sorbonne en 1922—1923, avant d'entrer en 1925 au Collège de France. Il a accompli d'importantes missions à l'étranger.

Parmi ses nombreux travaux, citons: *La Révolution française et les lettres italiennes* (1910), *Discours sur la langue française* (1913), *L'Italie vivante* (1921), en collaboration avec Joseph Bédier l'*Histoire illustrée de la littérature française* (1923/24), *Vie de Stendhal* (1927), *Don Quichotte* (1930), et son dernier ouvrage *La voix de la conscience européenne.* Il dirige la *Revue de Littérature comparée.*

France. *Un nouvel académicien.* L'Académie française a élu le 11 janvier dernier M. Paul Hazard au fauteuil de Georges Goyau.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Mitteilungen des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins über die Leitung des Zentralsekretariates.

1. Obwohl sich sein Befinden in der letzten Zeit gebessert hat, ist Herr Zentralsekretär Otto Graf noch nicht in der Lage, die Arbeit wieder aufzunehmen.
2. Sein Stellvertreter, Herr P. Fink, Präsident der Geschäftskommission des BLV, muss am 26. Februar für vier bis fünf Wochen zum Aktivdienst einrücken.
3. Augenblicklich ist kein anderes Mitglied des Kantonalvorstandes in der Lage, Herrn Graf hauptamtlich zu vertreten.
4. Der Kantonalvorstand hat deshalb in seiner Sitzung vom 17. Februar 1940 beschlossen, die Leitung des Zentralsekretariates wieder wie im November 1939 nebenamtlich besorgen zu lassen und hat damit den derzeitigen Präsidenten des Kantonalvorstandes, Herrn E. Luginbühl, Lehrer in Noflen, beauftragt.
5. Herr Luginbühl wird bis auf weiteres am Mittwoch- und Freitagnachmittag auf dem Bureau des BLV anwesend sein und den Mitgliedern zu Besprechungen zur Verfügung stehen.

   Wir bitten unsere Mitglieder, für ihre Besuche hauptsächlich diese zwei Nachmittage zu benützen, damit unsere Sekretariatsangestellte, Frl. H. Peter, die Bureauarbeiten, namentlich den Abschluss der Jahresrechnung, möglichst ungestört besorgen kann.
6. Bei rechtzeitiger telephonischer oder schriftlicher Benachrichtigung (Telephon Bureau BLV 2 34 16, Bahnhofplatz 1) kann Herr Luginbühl oder ein weiteres Mitglied des Kantonalvorstandes sich auch an einem andern Nachmittag frei machen.
7. Die Mitglieder des BLV werden höflich gebeten, von diesen Mitteilungen Kenntnis zu nehmen und — den Verhältnissen Rechnung tragend — nicht allzu ungeduldig zu werden, wenn in den nächsten Wochen Anfragen, Wünsche und Begehren nicht umgehend erledigt werden können.

Bern, den 19. Februar 1940.

Namens des Kantonalvorstandes des BLV:
Der Vizepräsident: Dr. **K. Wyss.**

Der Präsident der Delegiertenversammlung des BLV:
J. Cueni.

Communications du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois au sujet de la direction du Secrétariat central.

1. Bien que l'état de santé de M. Otto Graf, secrétaire central, se soit amélioré ces derniers temps, celui-ci n'est cependant pas encore en mesure de reprendre son activité.
2. Son remplaçant, M. P. Fink, président de la Commission administrative de la Société des Instituteurs bernois, est obligé de reprendre, le 26 février, le service militaire, pour une durée de quatre à cinq semaines.
3. Pour le moment, il n'y a pas d'autre membre du Comité cantonal qui puisse remplacer M. Graf, d'office.
4. Aussi, le Comité cantonal a-t-il, dans sa séance du 17 février 1940, décidé que la direction du Secrétariat central serait de nouveau confiée, comme en novembre 1939, à titre de fonction accessoire. C'est le président actuel du Comité cantonal, M. E. Luginbühl, instituteur à Noflen, qui a été chargé de cette direction.
5. Dorénavant, jusqu'à plus amples informations, M. E. Luginbühl sera présent au Bureau de la Société des Instituteurs bernois, les mercredi et vendredi après-midi, et se tiendra à la disposition des sociétaires.

   Nous prions les membres de faire leurs visites principalement pendant ces deux après-midi, afin que notre employée au Secrétariat, Mademoiselle H. Peter, puisse poursuivre ses travaux sans trop de dérangement, tout son temps étant pris déjà par l'établissement du compte annuel.
6. En l'avisant à temps par téléphone ou par écrit, M. Luginbühl ou un autre membre du Comité cantonal pourra aussi consacrer aux entrevues une autre après-midi. (Téléphone: n° 2 34 16, Bureau de la SIB, Place de la gare 1, à Berne.)
7. Prière aux membres de la Société des Instituteurs bernois de prendre bonne note de ces renseignements et, vu les circonstances, de ne pas montrer trop d'impatience, si au cours des prochaines semaines leurs demandes, vœux et désiderata n'étaient pas pris en considération par retour du courrier.

Berne, le 19 février 1940.

Au nom du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois:
Le vice-président: Dr **K. Wyss.**

Le président de l'Assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois:
J. Cueni.

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bern. Lehrervereins.

Sitzung vom 17. Februar 1940. (Fortsetzung.)

3. Besteuerung der Abfindungen aus den Sparguthaben.

Siehe besonderer Bericht unseres Rechtsberaters S. 913.

4. Unterstützungen.

a. Der Kantonalvorstand bewilligt zwei Söhnen eines Lehrers je einen jährlichen Vorschuss von Fr. 200 zur Beendigung ihrer Studien.

Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

Séance du 17 février 1940.

1. Corps enseignant et mobilisation.

a. Retenues communales sur les traitements et les soldes.

C'est avec satisfaction que le Comité cantonal a appris que les différends, à Bienne, pourront être aplanis par un accord qui sera conclu entre le corps enseignant et le Conseil communal. Cet accord stipulera que la Commune de Bienne

b. Ein Kurunterstützungsgesuch wird in empfehlendem Sinne an den Schweizerischen Lehrerverein weitergeleitet.

c. Zur Einholung eines psychiatrischen Gutachtens und für den dazu notwendigen Aufenthalt in der Heilanstalt wird eine Gutsprache von Fr. 150 geleistet.

d. Das Wiedererwägungsgesuch eines stellenlosen Lehrers, auf die in der Sitzung vom 17. Januar beschlossene Ablehnung seines Unterstützungsgesuches zurückzukommen, muss ablehnend beschieden werden, da der betreffende Lehrer seit dem Herbst 1939 immer Stellvertretungen hatte.

5. Rechtsschutzfälle.

a. Das Gesuch einer Lehrerin, ihr den Rechtsschutz zu erteilen, wird auf Anraten des Rechtsberaters abgelehnt, da die vorgebrachten Klagen eine Strafanzeige nicht rechtfertigen.

b. Die Absendung eines scharfen Briefes durch den Rechtsberater zum Schutze einer Lehrerin, die von der Mutter eines ihrer Schulkinder im Schulzimmer in ungehöriger Weise angegriffen und belästigt wurde, wird gebilligt.

c. Ein dritter Fall wird auf die nächste Sitzung verschoben, um den Mitgliedern des Kantonalvorstandes Gelegenheit zu bieten, sich über die Rechtslage an Hand eines bereits abgefassten Gutachtens zu orientieren.

6. Verschiedenes.

a. An die Nationalspende wird ein Beitrag von Fr. 500 gesprochen.

b. Ueber die Leitung des Zentralsekretariates während der nächsten Zeit siehe besondere Bekanntmachung Seite 912.

Nächste Sitzung: 6. oder 13. April.

Die Besteuerung der Abfindungssummen.

Art. 19, lit. *b*, des Bernischen Steuergesetzes vom Jahre 1918 bestimmt, dass das Einkommen aus Pensionen, welche auf Grund eines frühern Amts- oder Dienstverhältnisses ausgerichtet werden, als Einkommen I. Klasse zu besteuern seien. Vom Inkrafttreten des geltenden Steuergesetzes bis zum Jahre 1931 wurden nach dem Wortlaut des Art. 19 nur die wirklichen, periodischen, Pensionen der Einkommenssteuer betroffen. Die einmaligen Zahlungen wie Abfindungssummen und Spareinlagen seitens der Versicherungskassen an ihre Mitglieder wurden dagegen nicht der Einkommenssteuer unterworfen.

Im Jahre 1931 trat aber eine Praxisänderung ein. Ein Angestellter der Konstruktionswerkstätte in Thun, der sein Anstellungsverhältnis freiwillig aufgab, erhielt von der eidgenössischen Pensionskasse eine durch Vereinbarung festgesetzte Abfindungssumme von Fr. 10 000 ausbezahlt. Die Steuerbehörden erklärten nun zum ersten Male, diese Auszahlung stelle ein Einkommen I. Klasse dar, was vom betreffenden Angestellten jedoch bestritten wurde. Durch Entscheid des Bernischen Verwaltungsgerichtes vom 4. April 1932 wurde aber die Steuerpflicht für die gesamten Fr. 10 000 bejaht. Das Verwaltungsgericht berief sich dabei zur Unterstützung seiner Auffassung auf einen Zürcher Steuerfall aus dem Jahre 1925, in welchem die zürcherische Oberrekurskommission die Abgangsentschädigung eines austretenden Staatsbeamten ebenfalls als Einkommen erklärt hatte.

Nach dem erwähnten Fall des Angestellten der Konstruktionswerkstätte Thun fingen nun die bernischen Steuerbehörden allgemein an, alle Abfindungssummen der Pensionskassen sowie die Rückzahlungen an Sparversicherte grundsätzlich als steuerpflichtig zu betrachten; dabei traf es sich, dass es sich sozusagen ausschliesslich um Angehörige des Lehrerstandes handelte.

Im Jahre 1934 führte eine zurückgetretene Bieler Lehrerin gegen diese Besteuerungsart Beschwerde an das Verwaltungsgericht, das am 4. März 1935 für die Spareinleger der bernischen Lehrerversicherungskasse grundsätzlich erkannte, dass die *Einzahlungen des Staates sowie der gesamte Zins steuerpflichtig seien*, die eigenen Einzahlungen dagegen nicht. Die betreffende Lehrerin reichte hierauf von sich aus einen staatsrechtlichen Rekurs an das Bundesgericht ein, das dann

fait droit à la principale revendication du personnel enseignant, à savoir celle de libérer de toute retenue la quote-part de traitement que l'Etat revendique pour ses retenues. La délimitation exacte des quotes-parts devrait être arrêtée, entre l'Etat et les communes ayant un propre règlement de traitement, avant la promulgation de la nouvelle ordonnance cantonale, afin que celle-ci ne donne pas lieu à de nouveaux différends. A cet effet, le Comité cantonal a décidé de représenter, dans ses délibérations avec la Direction de l'Instruction publique, également les intérêts des communes possédant leur propre règlement de traitement.

La date de l'entrée en vigueur de l'ordonnance biennoise donnera encore lieu à des délibérations; il en est de même de la question de savoir si les indemnités pour prestations en nature seront ou non exemptes de retenues. Cette dernière question n'a pas encore été liquidée non plus dans d'autres communes, dont Berne, par exemple. Le Conseil communal de Bienne est plutôt d'avis que l'on ne devrait pas opérer de retenues sur les indemnités pour prestations en nature, afin que le corps enseignant des communes versant des indemnités de prestations en nature ne soit pas moins bien traité que celui du reste du canton.

b. La nouvelle ordonnance cantonale sur les retenues de traitements et de soldes.

Elle est déjà élaborée pour le personnel au service de l'Etat, mais non pour le corps enseignant. Le Comité cantonal décide de maintenir les revendications qui ont déjà été publiées dans « L'Ecole Bernoise » (n° 45, page 849), sous la rubrique des délibérations, et d'y ajouter encore les suivantes: Au cas où le § 11 de l'ordonnance pour le personnel de l'Etat: « Les salariés doubles doivent être traités comme célibataires. Passent pour salariés à double revenu, les personnes dont les époux ont au moins un revenu de travail de fr. 3000 », serait appliqué également à l'égard des époux instituteurs, les augmentations pour années de service devraient être servies, sans restriction, à l'institutrice que cela concerne.

Sont délégués, pour prendre part aux délibérations avec la Direction de l'Instruction publique, MM. Luginbühl, Zbinden et le secrétaire.

c. Caisse de compensation de traitements.

Il est, à l'heure actuelle, extraordinairement difficile d'obtenir des données exactes sur l'organisation et la valeur effective des caisses. Les organes fédéraux aussi bien que les organes cantonaux se donnent réciproquement, parfois, des renseignements contradictoires, et sont, eux-mêmes fort embarrassés pour répondre à certaines questions qu'on leur pose. C'est pourquoi, jusqu'ici, « L'Ecole Bernoise » n'a pu encore publier que peu de choses précises à ce sujet. Pour le corps enseignant, à poste définitif, la « Feuille officielle scolaire » du 15 février 1940 fournit les explications nécessaires. Nous y relevons ce qui suit:

« Tous les instituteurs et institutrices (ainsi que les remplaçants) des écoles publiques du canton de Berne sont considérés comme *employés de la commune.*

Les communes ont donc à calculer la contribution de 2% incombant à l'instituteur sur le traitement total de celui-ci (quotes-parts de l'Etat et de la commune, y compris les prestations en nature), et à retenir cette contribution sur le traitement communal.

Elles ont de même à calculer et à verser également sur le *traitement total* la contribution de 2% incombant à l'employeur, et à revendiquer aussi, cela va sans dire, la totalité de l'allocation pour perte de salaire.

Les prestations en nature sont calculées selon leur valeur auprès de la Caisse d'assurance des instituteurs.

Les membres du corps enseignant — et nous attirons tout particulièrement leur attention sur ce point — doivent adresser le « questionnaire relatif à la détermination de l'allocation pour perte de salaire » (formulaire jaune), ainsi que la carte « Certificat concernant le service accompli », au caissier communal. Quant à la feuille verte habituelle « Rapport sur le service accompli pendant le mois de .... », les instituteurs primaires continueront de l'envoyer à l'inspectorat des écoles de leur arrondissement, tandis que les maîtres secondaires l'expédieront, comme toujours, à leur commission d'école. »

Après ces communications, le règlement relatif aux instituteurs et institutrices occupant des places à titre définitif est assez clair; par contre, il l'est moins pour les sans-place. Toutefois, nous aimerions, pour l'instant, leur donner les

nicht nur den Entscheid des Verwaltungsgerichtes bestätigte, sondern noch hinzufügte, es wäre nicht willkürlich gewesen, wenn der Kanton Bern die *gesamte Auszahlung* (also auch die eigenen Einzahlungen der Lehrerin) besteuert hätte. Die bernischen Steuerbehörden liessen sich dies nicht zweimal sagen und fingen gleich nach Bekanntwerden dieses Urteils an, nun die *gesamten* Auszahlungen an Sparversicherte als steuerpflichtig zu erklären.

Auf den Rekurs einer Lehrerin hin bestätigte das Bernische Verwaltungsgericht mit Urteil vom 30. August 1937 diese Praxis. Gegen diesen Entscheid liess der Bernische Lehrerverein einen staatsrechtlichen Rekurs wegen Willkür an das Bundesgericht einreichen, der dann auch in der Weise gutgeheissen wurde, dass das Urteil des Verwaltungsgerichtes aufgehoben und die Steuersache zu neuer Behandlung an die kantonale Instanz zurückgewiesen wurde. Das Bundesgericht führte in seinem Urteil aus, die Bemerkung im bundesgerichtlichen Entscheid im Falle der Bieler Lehrerin, der Kanton Bern könne ohne Willkür die *gesamten* Auszahlungen besteuern, sei eigentlich ungewollt in die Urteilsausfertigung hineingelangt, das Bundesgericht halte an dieser Meinung nicht fest, und das Verwaltungsgericht hätte sich nicht auf diesen Passus stützen dürfen (das Bundesgericht desavouierte sich also selber!). Im daraufhin ausgefällten neuen Urteil des Verwaltungsgerichtes wurde dann wieder die frühere Praxis im Bieler Falle, also Steuerfreiheit der eigenen Einzahlungen, bestätigt. Leider konnte man hier nicht nochmals an das Bundesgericht gelangen, weil die betreffende Lehrerin sich seinerzeit mit einer solchen Einschätzung als befriedigt erklärt hatte.

Man empfand aber allgemein das Bedürfnis, doch noch einmal in einem neuen Falle das Bundesgericht anzurufen, zumal das Verwaltungsgericht anfing, die Abfindungssummen aus Sparversicherungen von *Fabrikarbeitern* als vollständig steuerfrei zu erklären. Es wurde deshalb im Auftrage des Lehrervereins ein neuer Steuerfall vor Verwaltungsgericht gebracht, das ihn wieder dahin entschied, dass bloss die eigenen Einzahlungen in die Kasse steuerfrei seien. Gleichzeitig erklärte das Verwaltungsgericht, die Fabrikarbeiter würden nun in Zukunft steuerrechtlich genau gleich behandelt wie die Lehrerschaft (was tatsächlich jetzt auch der Fall ist). In einem gegen den Verwaltungsgerichtsentscheid ergriffenen staatsrechtlichen Rekurs sprach sich nun das Bundesgericht abschliessend und mit aller Bestimmtheit dahin aus, dass gegen *diese Art* der Besteuerung nichts einzuwenden sei; sie sei mit dem Gesetz in Einklang zu bringen und dürfe nicht als willkürlich bezeichnet werden. Dieses Urteil des Bundesgerichts, welches als *endgültig* und das letzte Wort in dieser Steuersache zu betrachten ist, datiert vom 13. Oktober 1939. Die Rechtslage ist somit ganz klar: Abfindungssummen und Auszahlung von Sparguthaben sind steuerpflichtig für den Betrag der Einzahlungen des Staates in die Lehrerversicherungskasse nebst dem gesamten Zins (also Zins auf Staatseinzahlungen und einbezahlten Prämien der betreffenden Lehrkraft); steuerfrei sind die eigenen Einzahlungen. Rekurse und Beschwerden, um eine andere Besteuerung zu erreichen, müssen derzeit als völlig aussichtslos bezeichnet werden. (Wenn der Ausdruck « derzeit » gebraucht wird, so ist dabei an die allerdings entfernte Möglichkeit gedacht, dass einmal der bernische Grosse Rat die Motion des Herrn Lehrersekretär Graf über diesen Gegenstand gutheisse und ihr dann auch die entsprechende Folge gegeben werde. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen sind die Aussichten dafür aber wenig günstig.)

Nun stellt aber diese Besteuerung trotz Verwaltungsgericht und Bundesgericht unbestreitbar gegenüber den Empfängern von Abfindungssummen eine *Härte* dar, weil sehr oft die Familienabzüge nicht mehr zulässig sind und ausserdem der Steuerzuschlag (die Progression) schon ganz empfindlich werden kann. Letzteres ist besonders dann der Fall, wenn der Ehegatte einer aus dem Schuldienst tretenden Lehrerin auch noch auf seinem persönlichen Einkommen die erhöhte Progression zu zahlen hat. Um diese Unbilligkeit etwas zu beseitigen, hilft höchstens noch ein *Steuernachlassgesuch* an die kantonale Finanzdirektion. Art. 38 des Steuergesetzes sieht vor, dass ein Steuernachlass gewährt werden kann, wenn besondere Verhältnisse vorliegen, welche die ganze Einforderung der geschuldeten Steuer als eine unverhältnismässig schwere Belastung des Steuerpflichtigen erscheinen lassen. Dieser Weg

conseils suivants, qui, dans la pratique, se heurteront peut-être encore à des difficultés:

Ont droit à l'allocation pour perte de salaire les instituteurs sans place, qui

a. appelés au service actif avaient un remplacement, ou qui

b. immédiatement avant leur entrée au service actif se trouvaient, il est vrai, sans place, mais qui, au cours des douze derniers mois, avant de reprendre le service militaire, avaient été, sur preuve établie, occupés au moins pendant 150 jours.

Dans ces deux cas, ils ont également à adresser les formulaires mentionnés ci-dessus, et cela à la commune où ils avaient leur dernier remplacement. Après cela, la commune devra sans autre leur verser l'allocation pour perte de salaire. Au cas où surgiraient des difficultés, les intéressés feront bien de s'adresser à la Caisse de compensation, laquelle, pour le canton de Berne, est rattachée à la Direction de l'Intérieur.

2. Nouveau règlement sur la réduction des traitements.

La commission préconsultative du Grand Conseil a, à une grosse majorité, repoussé la proposition de M. Périnat (voir « L'Ecole Bernoise », nº 42, pages 802 et 803). Le Comité cantonal tient à fournir, à ce sujet, les explications suivantes:

Dans ses délibérations avec la Direction de l'Instruction publique, il s'est appuyé sur les décisions de l'assemblée des délégués, de l'année dernière, de la Société des Instituteurs bernois: « atténuation de 50% de la réduction des traitements». La proposition d'atténuation établie sur cette base, par la Direction de l'Instruction publique et le Comité cantonal, a été publiée dans le nº 27 de « L'Ecole Bernoise », le 30 september 1939. Cette proposition n'a été combattue d'aucune part jusqu'à la session de novembre du Grand Conseil. C'est lors des délibérations sur la loi que M. Périnat a fait sa proposition, au sein du Grand Conseil. En séance de décembre, le Comité cantonal a pris position et a repoussé ladite proposition (voir nº 42, pages 802 et 803 de « L'Ecole Bernoise »), en s'appuyant sur les décisions de l'assemblée des délégués et sur le fait que, après la session de novembre, les sections de la Société des Instituteurs bernois n'avaient proposé aucune modification de l'accord arrêté avec le gouvernement. De même, l'on ne nota aucune opposition non plus au rejet de la motion Périnat.

Aussi le Comité cantonal est-il en droit de s'attendre, aujourd'hui, à voir sa proposition approuvée par le corps enseignant.

Au cas où, lors de la deuxième lecture et malgré l'unité de vue existant entre le gouvernement, la majorité de la commission du Grand Conseil et la Société des Instituteurs, seraient faites à nouveau d'autres propositions, qui éventuellement mettraient en péril la loi, le Comité cantonal écarterait toute responsabilité et celle-ci retomberait sur les proposants. En tout cas, ces derniers n'auraient pas le droit de prendre la parole, au nom de la Société des Instituteurs bernois.

3. Imposition des indemnités de l'assurance d'épargne.

Voir le rapport particulier de notre avocat-conseil, dans le prochain numéro.

4. Secours.

a. Le Comité cantonal accorde, à chacun des deux fils d'un instituteur, un prêt annuel de fr. 200, pour la poursuite de leurs études.

b. Une demande de secours pour cure de santé est transmise, avec recommandation, à la Société suisse des Instituteurs.

c. Une somme de fr. 150 est accordée pour obtenir le préavis d'un psychiatre et hospitaliser un patient dans une maison de santé, pendant un certain temps.

d. La requête réitérée d'un instituteur sans place, laquelle avait déjà été écartée en séance du 17 janvier 1940, à propos d'une demande d'assistance, a dû être écartée à nouveau, du fait que l'instituteur en question avait eu, sans interruption, des remplacements depuis l'automne 1939.

5. Assistance judiciaire.

a. La demande d'assistance judiciaire invoquée par une institutrice a été, sur l'avis de notre avocat-conseil, écartée, parce que les plaintes avancées par l'intéressée ne justifient pas de formalités judiciaires.

des Steuernachlassgesuches ist schon einmal in einem speziellen Falle mit einem gewissen Erfolg beschritten worden. Es handelte sich um ein allgemeines Steuernachlassgesuch für die Lehrerschaft von Burgdorf für die Rückzahlungen aus der aufgelösten städtischen Altersversicherung. Hier verfügte der Regierungsrat auf Antrag der Finanzdirektion unterm 15. Dezember 1939 im wesentlichen folgendes: Sämtliche *Zinsen* bleiben *steuerfrei;* die Auszahlungen aus der Altersversorgung werden aus der Steuerberechnung herausgenommen, beeinflussen somit weder Progression noch die Familienabzüge.

Es ist zuzugeben, dass es sich hier um einen besondern Sachverhalt handelte, aber ein solcher Nachlassentscheid des Regierungsrates würde sicher auch in vielen andern Fällen angezeigt sein. Es kann folgender Rat gegeben werden: Machen die Zinsen und somit die darauf entfallenden Steuern einen erheblichen Betrag aus und ist ausserdem die Progression hoch (besonders auch für das Einkommen des Ehegatten), so kann ein Steuernachlassgesuch empfohlen werden. Dieses ist vom Steuerpflichtigen schriftlich und gestempelt an die kantonale Finanzdirektion in Bern einzureichen. Im Gesuch sind die Umstände zu schildern, welche die Einforderung der gesamten Steuer als Härte erscheinen lassen, wobei zweckmässig auf den Beschluss des Regierungsrates im Falle der Lehrerschaft von Burgdorf hingewiesen wird. Ein von der Finanzdirektion für die Staatssteuer gewährter Nachlass gilt dann entsprechend auch für die Gemeindesteuer.

Der Rechtskonsulent des BLV.:
Dr. *W. Zumstein.*

(La traduction suivra dans le prochain numéro.)

b. L'envoi d'une lettre sévère par notre avocat-conseil, pour protéger une institutrice insultée dans sa propre classe par la mère d'une de ses élèves, est approuvé par le Comité cantonal.

c. Un troisième cas est renvoyé à la prochaine séance, afin de donner l'occasion aux membres du Comité cantonal de s'orienter sur la situation judiciaire d'un préavis dont ils sont en possession depuis peu de temps.

6. Divers.

a. Une somme de fr. 500 est accordée au Don national suisse.

b. Prière de prendre connaissance des communications publiées au sujet de la direction du Secrétariat central, qui sera assumée ces prochains temps par le président. (« Voir page 912.)

La prochaine séance aura lieu le 6 ou le 13 avril

Anstalt Weissenheim Bern. Heim für schwachbegabte, bildungsfähige Mädchen. Wegen Rücktrittes ist die Stelle an der Oberklasse durch eine Lehrerin neu zu besetzen. Versetzung an die Mittelstufe bleibt vorbehalten. Besoldung Fr. 2320—3120 nebst freier Station. — Anmeldungen sind bis zum 15. März zu richten an den Vorsteher des Heimes, Herrn Ernst Müller, Schwarzenburgstrasse 36.

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Ried b. Wasen i. E.	VII	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)	zirka 30	nach Gesetz	4, 6, 12, 14	8. März
Ittigen	V	Klasse VII (1.—3. Schuljahr)	35—40	»	3, 6, 14	10. »
Sonceboz-Sombeval	IX	Une place d'institutrice évent. d'instituteur		Traitement selon la loi	4, 12	10 mars
Mittelschule						
Bern, städt. Gymn., Realabtlg.		Eine Lehrstelle für Englisch und event. Französisch		nach Regl.	3, 5, 14	10. März
» » » » .		Eine Lehrstelle für wöchentlich 2 Stunden Religion		»	2, 14	10. »

*** Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

58

AMERIKA

in seinem kulturellen und politischen Aufbau, von der Zeit der ersten Kolonisten bis zur Gegenwart, ist fesselnd dargestellt in dem Werk des Auslandschweizers:

W. P. Friederich (Professor in U.S.A.)

Werden und Wachsen der U.S.A. in 300 Jahren

Mit 4 Karten im Text. Gross-8°. In Leinwand Fr. 7.80

A. Francke A.-G. Verlag Bern

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42 273

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906
H. Strahm - Hügli, Bern
81 Kramgasse 6 — Tel. 2 83 43

Direkt ins Schulheft können Sie Skizzen und Zeichnungen in Hand- oder Maschinenschrift mit dem

Universal-Schul-Vervielfältigungs-Stempel

vervielfältigen. Preis mit allem Zubehör Heftgrösse Fr. 30.–.
Verlangen Sie Ansichts-Sendung von
54 **Karl Knöpfler** Bahnhofgebäude SBB **St. Gallen**

Empaillage de tous les animaux pour écoles. Chamoisage de peaux 77
Fabrication de fourrures
Labor. zool. et Pelleterie M. Layritz
Bienne 7 Chemin des Pins 15

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern • Tel. 7.15.83

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft

278

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG**

für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst (Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen), Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähriger Bestand der Lehranstalt. 45 Prospekte und Auskunft durch die Beratungsstelle der

Handelsschule Gademann, Zürich, Gessnerallee 32

Buchhaltungshefte Bosshart

Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolg an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt. 29

Verlag und Fabrikation G. Bosshart

Papeterie und Buchhandlung, Langnau (Bern)

Kantonales Mädchen-Erziehungsheim Brüttelen

Stellenausschreibung

Die Stelle einer Lehrerin wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Antritt: 15. April 1940. Besoldung gemäss Dekret. Bewerberinnen wollen sich bis zum 31. März 1940 bei der unterzeichneten Direktion schriftlich melden.

59 **Kantonale Armendirektion Bern**

Ausbildungsstätte für Gärtnerinnen

Hünibach **bei Thun** Telephon 38 90

Berufskurse Garten- und Gemüsebaukurse

Auskunft erteilt die Leitung: **Hedwig Müller**
Prospekte verlangen 34

STADT NEUENBURG

Höhere Handelsschule

Vorbereitungskurs vom 15. April bis 12. Juli 1940

Durch diesen Kurs wird den jungen Leuten das Studium der französischen Sprache erleichtert, so dass sie im Herbst in eine der Klassen des II. oder III. Schuljahres eintreten können.

System der beweglichen Klassen

Besondere Vorbereitungskurse für junge Mädchen und Drogisten

36 Post-, Eisenbahn- und Zollabteilung

Anfang des Schuljahres: 15. April 1940

1. Ferienkurs: 15. Juli bis 3. August 1940

2. Ferienkurs: 26. August bis 14. September 1940

Auskunft und Programme beim Direktor: **P. H. Vuillème**

Spezialgeschäft für
WANDTAFELN
jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich
G. STUCKI, BERN
Magazinweg 12. Tel. 22.533

Ecole supérieure de commerce Saint-Imier

3 années d'études. Diplôme. Plan d'études conforme aux exigences les plus modernes du commerce. Français. Langues.

40 **Ouverture des cours: mi-avril 1940.**

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen

Orient-Teppiche

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Linoleum

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10 189

Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern

Schwarztorstrasse 76, Telephon 24438, Postcheck III 2209

Buchhandlung und Verlag

Beratung und Belieferung von Volks- und Jugendbibliotheken
Leihbibliothek für Klassenlektüre (40000 Hefte)
Antiquariat für Lehrer. Methodische Lehrmittel 53

SCHLAFZIMMER

Esszimmer
Wohnzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
in jeder Preislage 308
Grosse Ausstellung

MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller A.-G. **Telephon 7 23 56**

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie